

FINDLINGE

EXAMENSAUSSTELLUNG DES
FACHBEREICHS KUNSTPÄDAGOGIK

AUSSTELLUNGSKATALOG



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



Findlinge

Sie sind an einem Ort fernab ihres Ursprungs, bedingt durch äußere Einflüsse und ohne genau vorhersehbares Ziel. Sprechen wir von Findlingen oder von uns?

Findlinge sind wilde Steine, die während der Eiszeit von Gletschern mit gewaltiger Kraft transportiert wurden. Nach dem Abschmelzen der Gletscher blieben sie an bestimmten Standorten unverrückbar liegen. Da diese Steine nahezu überall in Deutschland vereinzelt zu finden sind, werden sie seit Jahrhunderten als Findlinge bezeichnet. Sie erinnern an längst vergangene Zeiten. Ihre meist runde, glatt geschliffene Form verrät den langen Weg, den sie zurückgelegt haben, und die Jahrhunderte, die auf sie einwirkten.

Wir treffen oft Unerwartetes auf unserem Weg. So verkörpern Findlinge das ständige Suchen und Finden – auch in unserer künstlerisch-praktischen Arbeit. In Zeichnung, Druckgrafik, Malerei, Installation, Objektkunst, Skulptur, Fotografie und Videokunst werden vielfältige Materialien und Themen erforscht: von Steinen und Blumen über Kuscheltiere und den konkreten Raum, werden Erinnerungen und Gefühle bis hin zu Traumwelten, Naturphänomenen, Nachhaltigkeit und Technologie erfahrbar.

Begeben Sie sich auf eine Suche und ein Erkunden. Was Sie finden werden, können nur Sie selbst beantworten.

Die Examensausstellung wird von Svea Duwe und Thomas Judisch in Absprache mit den 25 Studierenden und den Verantwortlichen der Galerie der Kustodie kuratiert. Sie wird vom 19.07. bis 16.08.2024 in der Galerie der Kustodie im Görges-Bau der TU Dresden zu sehen sein.

In diesem Ausstellungskatalog sind die Werke der Studierenden fotografisch dokumentiert und jeweils mit einem erläuternden Text versehen. Die Mehrzahl der Fotografien wurde von der Fotografin Antonia Wessela aufgenommen, deren Beiträge durch das entsprechende Kürzel „A.W.“ gekennzeichnet sind. Einige der Fotografien stammen aber auch von den Künstler:innen selbst und sind mit einem "K." markiert.

Inhaltsverzeichnis

Elise Leipart // Hallenbad	4
Emma Valborg Heintzsch // Nachtschwirrer	6
Fanny Antemann // Kontrollverlust	8
Gina Gerth // Ich habe da etwas unter der Wasseroberfl...	10
Johanna Schneider // Erzähl mir deine Geschichte	12
Jördis Mariekje Römer // Abschied	14
Justine Herbst // Teures Blut	16
Lara Fritzsche // Häkeln oder gehäkelt werden	18
Lara Protze // Nulllinie	20
Laurien Weiß // Alltagsmosaik	22
Lea Tietze // Corpus	24
Leonie Unglaube // Last Generation	26
Linda Mannsperger // Für die Ewigkeit	28
Linda Nowicki // self-inflicted	30
Luca Weiß // Spielregeln	32
Lucy Ella-Alma Ebing // TRASH IS FASH	34
Mara Kirsch // Mit geschlossenen Augen sehen	36
Margaretha Weiße // Wann hast du mich das letzte Ma...	38
Nathaniel Heinicke // Join us!	40
Riyam Abu Allel // بين [bayn]	42
Selina Munning // Erinnerungen an: mich	44
Sören Umlauft // Where Dragons Roam	46
Sudaršana D. Schultz // Lucid	48
Tabea Becher // 7 Tage – 7 Menschen	50
Winona Damm // Diffundierte Stimmung	52



(A.W.)



(A.W.)



ELISE LEIPART, Hallenbad 1/4, (A.W.)
Ortsbezogene Installation; Modifiziertes Türschild der TUD, silberner Türknauf



Hallenbad 2/4, (A.W.)
 Ortsbezogene Installation; Schaukasten mit Papier, Fotos, Badekappen aus Stoff, Magneten

Elise Leipart

Haben Sie schon einmal daran gedacht, dass der Görge-Bau von der Bausubstanz ein Hallenbad sein könnte?

In „Hallenbad 1-4“ wird diesem Gedanken künstlerisch Ausdruck verliehen. Neben einer Tür für den oder die Bademeister:in, einem Schaukasten des dort ansässigen Vereins, dürfen auch zwei große Warnschilder mit der Inschrift „Bitte nicht vom Beckenrand springen“ nicht fehlen. In der ortsbezogenen Installation wird offensichtlich und unauffällig darauf hingewiesen wie der Görge-Bau als Hallenbad funktionieren könnte.



Hallenbad 3/4, (K.)
 Ortsbezogene Installation; Lack auf Stahlblechplatte, Stahlseil



EMMA VALBORG HEINTZSCH, Nachtschwirrer, (A.W.)
*Installation (Objekt und Soundcollage); Styropor, Bauschaum, Zeitungspapier,
Draht, Latex-Bindemittel, Spiegelmosaik, Acrylfarbe, Organza-Stoff*

Emma Valborg Heintzsch

Viel zu warmer Sommertag, die Arbeit war stressig, die Kolleg:innen haben einem richtig was abverlangt und man kommt vollkommen fertig zuhause an und will nur seine Ruhe. Und dann wagt es noch diese eine lästige Fliege den letzten Nerv zu rauben. Doch was, wenn das störende Schwirren eigentlich ein packender Beat, die ruckartigen Bewegungen zackige Tanzschritte und das Händereiben das Einklingen für das Auflegen im nächsten Set sind?

Das Wandobjekt „Nachtschwirrer“ ist eine Begegnung, die alltäglich Bekanntes unter neue Blickpunkte stellt, Kontroversen aufmacht und Raum für Unterhaltung bietet. Die gewöhnliche Stubenfliege, der wir beinahe jeden Tag begegnen, die meist abschätzig notiert wird, kann mit anderer Sichtweise bemerkenswert sein. Krankheitsübertragend, aber selbst nicht erkrankend, eigentlich reinliche Tiere, die mehrmals pro Minute ihre Beinpaare aneinander reiben, um sich zu säubern. Mit über 10.000 Arten, allein in Europa, extrem anpassungsfähig und vor allem widerstandsfähig. Reaktionsschnell, mit einem Nervensystem, das weit aus besser als das des Menschen arbeitet und mit vielseitig stark ausgeprägten Sinnen und Fähigkeiten, ist sie eigentlich ein Tier, das mit Faszination statt Lästigkeit assoziiert werden könnte.

Die Künstlerin hat diese Faszination, die man spürt, wenn die Musik einen packt, auch bei der Fliege erlebt. Sie freut sich, ihr in dieser Ausstellung einen Raum für Begeisterung zu bieten.



Detailansicht I, Nachtschwirrer, (A.W.)
Installation (Objekt und Soundcollage); Styropor, Bauschaum, Zeitungspapier, Draht, Latex-Bindemittel, Spiegelmosaik, Acrylfarbe, Organza-Stoff



Detailansicht II, Nachtschwirrer, (A.W.)
Installation (Objekt und Soundcollage); Styropor, Bauschaum, Zeitungspapier, Draht, Latex-Bindemittel, Spiegelmosaik, Acrylfarbe, Organza-Stoff



FANNY ANTEMANN, Kontrollverlust, (A.W.)
Installation; Acrylfarbe auf Caféstuhl aus Rattan



Kontrollverlust, (A.W.)
Installation; Acrylfarbe auf gepolstertem Linienbussitz



Kontrollverlust, (A.W.)
Installation; Acrylfarbe auf gepolstertem Bürostuhl

Fanny Antemann

Eingebettet im grün-gemusterten, weichen Bezug, versickert im löchrigen Rattan und ausgebreitet auf grauem Polster – ein Fleck, der sich unwiderruflich mit den Stühlen verbunden hat. Rot und glänzend, keine Möglichkeit diese Peinlichkeit abzuwenden, die Kontrolle wieder zu erlangen. Hoffentlich ist es nicht so viel wie es sich anfühlt. Hoffentlich sieht keiner den Fleck. Hoffentlich weiß niemand, woher er kommt. Hoffentlich passiert mir das nie wieder.



GINA GERTH, Ich habe da etwas unter der Wasseroberfläche glänzen sehen und wollte mal nachschauen, was es ist., (A.W.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegelkacheln



Detailansicht I, Ich habe da etwas unter der Wasseroberfläche glänzen sehen und wollte mal nachschauen, was es ist., (K.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegelkacheln



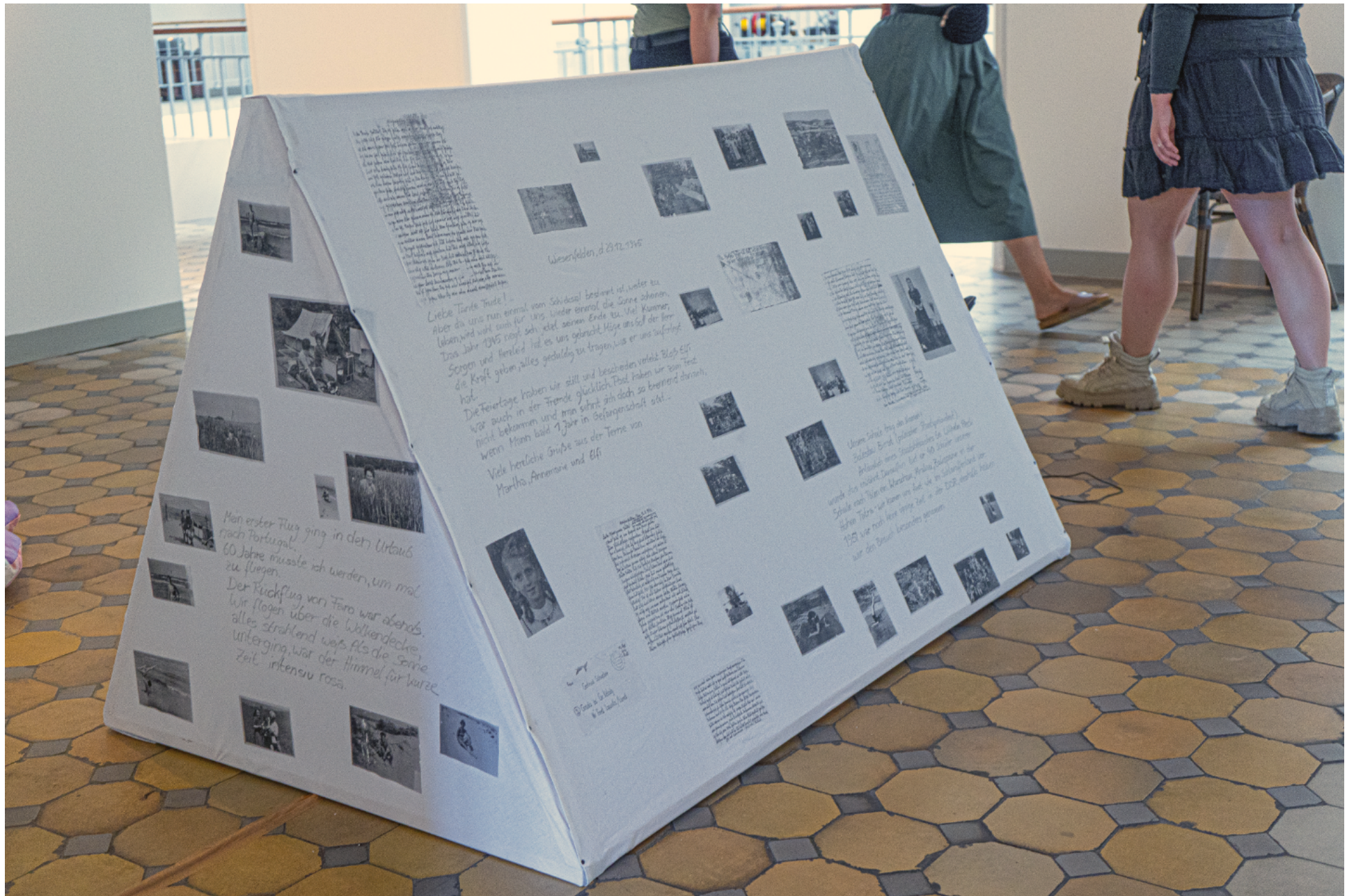
Detailansicht II, Ich habe da etwas unter der Wasseroberfläche glänzen sehen und wollte mal nachschauen, was es ist., (K.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegelkacheln

Gina Gerth

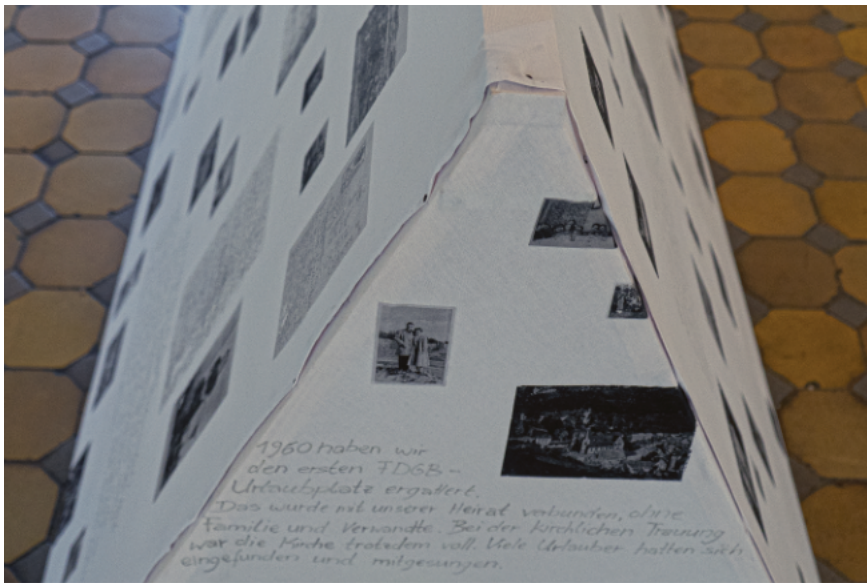
Kennt ihr diese spannenden Momente, wenn man im Strandurlaub am Meer wunderschöne Muscheln oder vielleicht sogar verlorene Schmuckstücke entdeckt? Zuerst sieht man oft im Wasser nur etwas glänzen, doch wenn man näher herangeht und untertaucht, offenbart sich die Schönheit (und manchmal auch Hässlichkeit) der Objekte. Gleichzeitig wirken die Fundobjekte aber auch rätselhaft und man fragt sich bei den gefundenen Alltagsgegenständen, wem sie mal gehört haben könnten und wie sie in das Meer gelangt sind.

Die künstlerische Arbeit lautet "Ich habe da etwas unter der Wasseroberfläche glänzen sehen und wollte mal nachschauen, was es ist." Es wurde mit Acrylfarbe auf drei Spiegelkacheln gemalt; diese messen jeweils 30 x 30 cm. Weggekratzte grafische Linien in der Malerei legen den Spiegel wieder bloß und lassen eine visuelle und symbolische Tiefe entstehen.

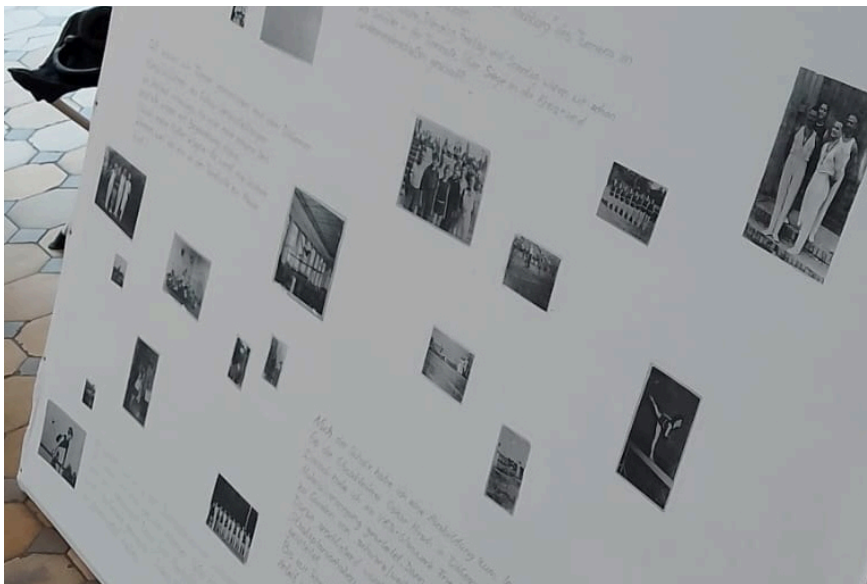
Die Malereien bilden eine kohärente narrative Einheit. Die Objekte, die auf dem Meeresboden verstreut liegen, regen zum Nachdenken über verborgene Geschichten und Geheimnisse an. Diese Geschichten verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart und schaffen eine rätselhafte Brücke zwischen den Zeiten. Insgesamt lädt die Arbeit die Betrachter:innen dazu ein, in eine Welt einzutauchen, in der gefundene Objekte Geheimnisse bergen. Sie regt zur Reflexion über die Vergänglichkeit und die gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Natur an.



JOHANNA SCHNEIDER, Erzähl mir deine Geschichte, (A.W.)
 Installation mit Audiospur (10 Min); Bilder, Briefe und Texte auf weißem Stoff /
 Kopfhörer / Audiospur / Campingstuhl



Detailansicht I, Erzähl mir deine Geschichte, (A.W.)
 Installation mit Audiospur (10 Min); Bilder, Briefe und Texte auf weißem Stoff /
 Kopfhörer / Audiospur / Campingstuhl



Detailansicht II, Erzähl mir deine Geschichte, (K.)
 Installation mit Audiospur (10 Min); Bilder, Briefe und Texte auf weißem Stoff /
 Kopfhörer / Audiospur / Campingstuhl

Johanna Schneider

Ein Zelt. Ein tragbares Zuhause, das überallhin mitgenommen werden kann. Es bietet Schutz und Zuflucht bei Ortswechsellern und schafft dabei unvergessliche Erinnerungen.

Die Installation „Erzähl mir deine Geschichte“ stellt eine Hommage an das Leben der 84-jährigen Großmutter „Elfi“ dar. Von 1945 bis zum Jahr 2000 werden Momentaufnahmen ihres Lebens dargestellt. Beim Rundgang um das Zelt entdecken Sie Bilder, Briefe und handgeschriebene Erzählungen. Diese erzählen von der Flucht aus Döbern (Brandenburg) nach Wiesenfelden (Bayern), ihrer Schulzeit und den Sommerferien, ihrer Leidenschaft für den Turnsport, ihrer großen Liebe und dem alltäglichen Leben.

Die Kopfhörer laden dazu ein, den fesselnden Erinnerungen der Großmutter gemeinsam mit der Künstlerin zu lauschen.



Jördis Mariekje Römer, Abschied, (A.W.)
Linoldruck auf Papier; Schwarze Linoldruckölfarbe und Transparent Extender



Detailansicht I, Abschied, (K.)
Linoldruck auf Papier; Schwarze Linoldruckölfarbe und Transparent
Extender



Detailansicht II, Abschied, (A.W.)
Linoldruck auf Papier; Schwarze Linoldruckölfarbe und Transparent
Extender

Jördis Mariekje Römer

Das Schenken von Pflanzen und Blumen ist ein vielfältiges wie auch altes Bedürfnis. Sie bereiten Freude, werden symbolisch genutzt oder zeigen unsere Achtung gegenüber Anderen. Genauso sind sie aber auch ein Geschenk zum Abschied, welcher mit positiven wie auch negativen Gefühlen einhergehen kann: Zuversicht auf ein Wiedersehen, Melancholie oder Trauer. „Abschied“ greift diese Thematik in Form eines mehrschichtigen Linoldrucks auf, in welchem 13 unterschiedliche Blumen und Pflanzen abgebildet werden. Dabei überschneiden sich diese partiell, jedoch nie vollständig. Sowohl ihre Bedeutung, als auch die Auswahl der Pflanzen, sowie die diversen Möglichkeiten, Blumen zu schenken, werden durch die Überlagerungen reflektiert, wodurch Betrachter:innen gedanklich sowie visuell auf die Suche gehen.



JUSTINE HERBST, Teures Blut, (A.W.)
Objekt; 16 Tampons, Stickgarn, Glasperlen

Justine Herbst

Tampons, Binden & Co.: so banal diese Alltagsobjekte uns auch erscheinen mögen, sie ermöglichen Menstruierenden ein uneingeschränkteres Leben. Doch zu welchem Preis? In dem Werk „Teures Blut“ hinterfragt die Künstlerin unsere Wahrnehmung von Wert und Luxus. Die ausgestellten Tampons sind dabei mit aufwändigen Stickereien und Perlen in Handarbeit verziert worden. Durch die explizite Zurschaustellung der Tampons lenkt die Künstlerin die Aufmerksamkeit auf eine Thematik, die immer wieder gesellschaftlicher Marginalisierung zum Opfer fällt.



Detailansicht I, Teures Blut, (A.W.)
Objekt; 16 Tampons, Stickgarn, Glasperlen



Detailansicht II, Teures Blut, (K.)
Objekt; 16 Tampons, Stickgarn, Glasperlen



LARA FRITZSCHE, Häkeln oder gehäkelt werden, (K.)
Objekt; Unterschiedlichste Wolle, Füllstoff und alte Kleidung



Detailansicht I, Häkeln oder gehäkelt werden, (A.W.)
 Objekt; Unterschiedlichste Wolle, Füllstoff und alte Kleidung



Detailansicht II, Häkeln oder gehäkelt werden, (A.W.)
 Objekt; Unterschiedlichste Wolle, Füllstoff und alte Kleidung

Lara Fritzsche

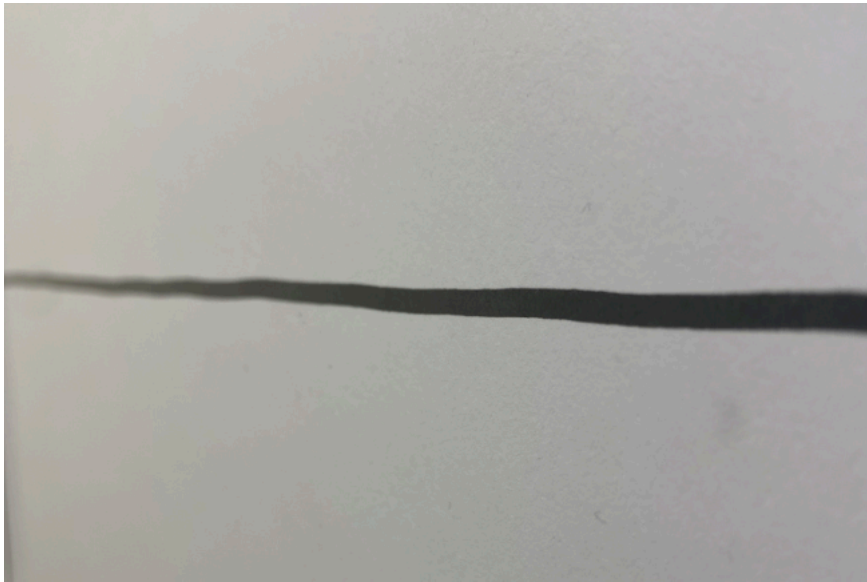
Eine 18 Meter lange gehäkelte Schlange, die eine stilisierte menschliche Figur verschlungen hat, ist weit mehr als nur ein Gag – sie ist ein Selbstportrait. Denn Lara Fritzsche verarbeitet in diesem Objekt neben ihrer Leidenschaft für das Häkeln, die sie seit ihrer Jugend pflegt, auch ihre eigenen Erfahrungen, die emotionale Bindung an das Material Wolle und das Häkeln.

Ganz im Einklang mit dem Titel der Ausstellung sind jene Wollknäule auch Findlinge gewesen: Wiederentdeckt auf dem Dachboden des Hauses, in dem sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Durch die Verwendung dieser Wolle arbeitet sie ihre Vergangenheit auf, sowohl emotional als auch physisch und bringt sie in unsere Gegenwart.

Durch das Verarbeiten von Wolle aus ihrer eigenen Kindheit, verknüpft die Künstlerin Vergangenheit und Gegenwart und lädt uns ein, über unsere eigenen Konsumgewohnheiten nachzudenken.



LARA PROTZE, Nulllinie, (K.)
Grafik; Filzstift auf weißem Papier, gerahmt; DIN A4-Format



Detailansicht I, Nulllinie, (K.)

Grafik; Filzstift auf weißem Papier, gerahmt; DIN A4-Format



Detailansicht II, Nulllinie, (A.W.)

Grafik; Filzstift auf weißem Papier, gerahmt; DIN A4-Format

Lara Protze

Zu Beginn des Semesters hatte Lara Protze das Bedürfnis, aus ihrer Komfortzone herauszutreten und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Während ihres letzten Blockpraktikums fiel ihr auf, dass sie im Zeichnen nach der Natur und im grafischen Arbeiten erhebliche Defizite hatte. Die Aussage ihres Mentors, „Wenn Sie keinen geraden Strich zeichnen können, dann können Sie direkt wieder umdrehen und gehen“, motivierte sie, ihre Fähigkeiten zu verbessern. Sie kaufte ein Skizzenbuch und schwarze Fineliner und verbrachte das Semester damit, intensiv an ihren Zeichenfähigkeiten zu arbeiten. Die fundamentale Wirkung von Schwarz auf Weiß half ihr, in ihrem Werk Klarheit zu finden. Sie begann die oft unumkehrbare Natur von Bewertungen im schulischen Kontext zu reflektieren.

Die ausgestellte Grafik entstand aus der intensiven Auseinandersetzung mit Fragen zur Definition von Kunst, zur Bewertung und zur Bedeutung subjektiver und objektiver Kriterien. Die existenzielle Dimension der Zeichnung zeigte sich besonders deutlich in den persönlichen Herausforderungen, die sie während des Semesters durchlebte. Die Kompromisslosigkeit des schwarzen Filzstifts spiegelte ihre innere Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen wider – insbesondere, als sie mit einer gesundheitlichen Diagnose konfrontiert wurde. Diese Erfahrung verstärkte ihr Verständnis für die Bedeutung von Kunst als Ausdruck von Lebendigkeit und Selbstreflexion. Am Ende vereinte ihre Arbeit verschiedene Aspekte, symbolisierte die Grenze zwischen Subjektivität und Objektivität und steht für die ständige Balance zwischen Leben und Tod, Sicherheit und Unsicherheit, und der untrennbaren Verbindung zwischen künstlerischem Schaffen und bedeutsamen Erfahrungen.



LAURIEN WEIß, Alltagsmosaik, (A.W.)
Installation; mit GPS-Koordinaten beschriftete Steine und Heft

Laurien Weiß

In der Installation wird die Flüchtigkeit von Alltagsmomenten mit dem Sammeln von Steinen verbunden. Die Steine sind mit den Koordinaten der Fundorte beschriftet, in denen ein „Stein vom Herzen fällt“. Sie legen die Aufmerksamkeit auf Alltägliches. Dabei bildet die Beschriftung eine Brücke zwischen der emotionalen und der physischen Welt. Die Koordinaten werden zusätzlich in Heftform dokumentiert und durch kurze Texte ergänzt, die die entsprechenden Emotionen beschreiben. Es entsteht ein Mosaik aus Alltagsmomenten, welches Besucher:innen einlädt innezuhalten und Parallelen zur eigenen Lebenswelt zu finden.



Detailansicht I, Alltagsmosaik, (A.W.)
Installation; mit GPS-Koordinaten beschriftete Steine und Heft

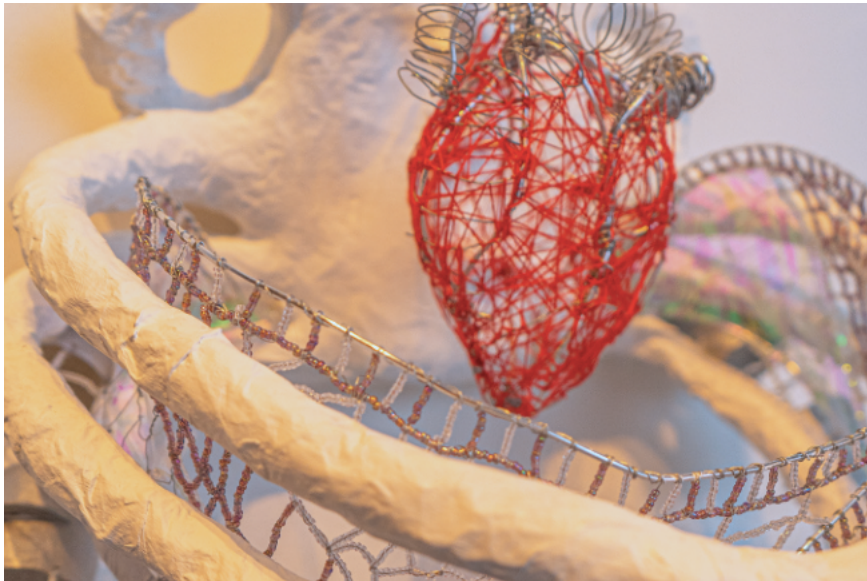


Detailansicht II, Alltagsmosaik, (A.W.)
Installation; mit GPS-Koordinaten beschriftete Steine und Heft



LEA TIETZE, *Corpus*, (A.W.)

Modell; Draht, Küchenrolle, Pappe, Pappmaché, Heißkleber, Klebeband, weiße und silberne Acrylfarbe, rotes und weißes Garn, Perlen, Folie



Detailansicht I, Corpus, (A.W.)

Modell; Draht, Küchenrolle, Pappe, Pappmaché, Heißkleber, Klebeband, weiße und silberne Acrylfarbe, rotes und weißes Garn, Perlen, Folie



Detailansicht II, Corpus, (K.)

Modell; Draht, Küchenrolle, Pappe, Pappmaché, Heißkleber, Klebeband, weiße und silberne Acrylfarbe, rotes und weißes Garn, Perlen, Folie

Lea Tietze

„Corpus“: das dargestellte Fragment eines Körpers ist inspiriert von der Materialität des Sci-Fi-Genres. Gefiltert und umgesetzt durch die Künstlerin, bietet das Modell die Bühne für persönliche Gedankenspiele.

Der Prozess der Materialerkundung unterwirft sich dem Zustand des Staunens. Um diesen erfahrbar zu machen, wechselt die Künstlerin immer wieder die Seiten hin zur Rezipientin. Das sich ständig verkomplizierende Kreieren neuer Farb- und Formsprachen verfolgt dabei das Ziel der Körperentfremdung.



Leonie Unglaube, in Zusammenarbeit mit Florian Müller, Last Generation, (A.W.)
Videospiel / Demo

Leonie Unglaube

Bei dem Werk "Last Generation" handelt es sich um ein Computerspiel, das in Zusammenarbeit mit einem Masterstudenten der Fakultät Informatik entstanden ist. Für das Werk wurden rund 160 Bilder gemalt, die durch ca. 5000 Zeilen Code in ein Spiel zusammengefügt wurden. In dem Spiel versuchen zwei Spielende, sich in einer apokalyptischen Welt, bedroht vom zunehmend ansteigenden Meeresspiegel, vor den Auswirkungen des Klimawandels zu retten. Dabei arbeiten die Spielenden jedoch nicht zusammen, sondern verfolgen konkurrierende Ziele, um die Menschheit zu retten.



Detailansicht I, Last Generation, (K.)
Videospiel / Demo



Detailansicht II, Last Generation, (K.)
Videospiel / Demo



LINDA MANNSPERGER, Für die Ewigkeit, (A.W.)
Installation; Glasgefäße / Wiesenblumen in Lösungen aus Zucker, Salz, Essig,
Alkohol oder Öl / Tisch



Detailansicht I, Für die Ewigkeit, (A.W.)

Installation; Glasgefäße / Wiesenblumen in Lösungen aus Zucker, Salz, Essig, Alkohol oder Öl / Tisch



Detailansicht II, Für die Ewigkeit, (K.)

Installation; Glasgefäße / Wiesenblumen in Lösungen aus Zucker, Salz, Essig, Alkohol oder Öl / Tisch

Linda Mannsperger

Die Blumen verblassen in der milchigen Substanz wie meine Erinnerungen durch die Zeit.

Die Installation „Für die Ewigkeit“ beschäftigt sich mit der Vergänglichkeit und Verewigung. Begonnen hat es mit einer Kindheitserinnerung: Dem Pflücken eines Wiesenblumenstraußes für die Mutter. Dem immer wieder auftretenden Verwelkungsprozess der Blüten entgegenwirkend, möchte die Künstlerin diese nun in ihrer Arbeit mit dem chemischen Konservierungsverfahren haltbarmachen. In unterschiedlichsten Glasgefäßen werden dreizehn Wiesenblumen in Essig-, Zucker-, Salz-, Alkohol- und Öl-Lösungen eingelegt oder eingekocht. Dennoch findet auch in den Gläsern ein Veränderungsprozess statt und ihre ursprüngliche Schönheit kann nicht gehalten werden. Dieser letzte Blumenstrauß für ihre Mutter steht auf einem Tisch, um Erinnerungen auffrischen und verblassen zu lassen, die Verewigung und Vergänglichkeit in Einklang zu bringen.

Konservierte Wiesenblumen:

- Wiesenflockenblume
- Margarite
- Rainfarn
- Gänseblümchen
- einjähriges Berufkraut
- Kriechender Hahnenfuß
- Gewöhnlicher Reiherschnabel
- Wilde Möhre
- Löwenzahn
- Weißklee
- Rotklee
- gemeine Schafgarbe
- Kornblume



LINDA NOWICKI, self-inflicted, (A.W.)
Objekt; Acrylfarbe und Glanzlack auf Gips, Panzertape, Kleidung und
Accessoires



Detailansicht I, self-inflicted, (K.)

Objekt; Acrylfarbe und Glanzlack auf Gips, Panzertape, Kleidung und Accessoires



Detailansicht II, self-inflicted, (K.)

Objekt; Acrylfarbe und Glanzlack auf Gips, Panzertape, Kleidung und Accessoires

Linda Nowicki

Was macht das mit mir, mich zerstört zu sehen? Meine eigenen Körperteile zu zerstören, mich selbst zu zerstören? Erkenne ich mich überhaupt in dieser Figur wieder? Bis wie weit ertrage ich es, mir Wunden zuzufügen? Wann geschieht Nähe, wann Distanz? ... bin das ich?

Mit der Figur „self-inflicted“ möchte die Künstlerin sich auf eine psychische und emotionale Erprobung einlassen, bei der sie Grenzerfahrungen an ihrem eigenen Selbstbild hervorruft. Während des künstlerischen Prozesses untersucht sie ihr Gefühl in Bezug auf das Werk ...

... und was die Künstlerin fand, überraschte sie: ein Gefühl der Zugehörigkeit. Ob Nasenflügel, Zeh und Fingernagel - Sie erkennt es eindeutig. Hierbei handelt es sich tatsächlich um ihren eigenen, jedoch zerstörten, verstümmelten, vernichteten Körper.



LUCA WEIß, Spielregeln, (A.W.)
Digitale Grafik; gerahmt; Druck auf DIN-A0-Karton



Detailansicht I, Spielregeln, (K.)
 Digitale Grafik; gerahmt; Druck auf DIN-A0-Karton



Detailansicht II, Spielregeln, (A.W.)
 Digitale Grafik; gerahmt; Druck auf DIN-A0-Karton

Luca Weiß

Die digitale Grafik "Spielregeln" von Luca Weiß zeigt eine menschenleere Landschaft. Im Vordergrund steht ein großer Baum, welcher das Bild öffnet für eine prägnanten Trauerweide am Ufer eines Flusses. Der Fluss grenzt an einen kleinen Wald und verblässende Hügel im Hintergrund. Bei näherer Betrachtung entschlüsselt sich die Schraffur als Zeichnung zusammengesetzter Elemente. Weiß verwendet physikalische Formeln statt vorgegebener digitaler Stifte, um die Grafik zu gestalten. Insgesamt sind 30 grundlegende physikalische Formeln und einige der wichtigsten Naturkonstanten erkennbar.

Weiß' Faszination liegt in der Vorstellung, dass die Welt im Kleinsten festen Regeln und Ordnungen folgt, vergleichbar wie mit einer Art Spielregeln des Universums. Diese Bewunderung wirft zugleich Fragen auf: Woher stammen diese Formeln und Gesetzmäßigkeiten? Obwohl von Menschen erdacht, basieren sie auf Grundregeln des Universums, die scheinbar schon immer existierten. Warum halten sich Atome, Moleküle und Planeten stets an die gleichen Regeln? Was verhindert, dass alles in chaotischem Durcheinander zerfällt?

Gleiche Fragen betreffen die Naturkonstanten, die die Geschwindigkeit des Lichts, die Stärke der Gravitation und viele weitere Eigenschaften unserer Umwelt immer auf die gleiche Weise bestimmen. Um die Allgegenwärtigkeit und Allgemeingültigkeit dieser Formeln und Regeln zu verdeutlichen, nutzt Weiß die am computergeschriebene Formeln, die an jeder Stelle des Bildes gleich aussehen. Er wählte ein Alltagsmotiv, eine Landschaft, die vielen Betrachter:innen vertraut erscheint, um die Präsenz dieser bewundernswerten Ordnung in unserem täglichen Leben zu unterstreichen.



LUCY ELLA-ALMA EBING, TRASH IS FASH, (A.W.)
Objekt: Modepuppe, Textilien, Mülltüten, Plastikflaschen und Plastikbecher
Fotografie: Schwarz-weiß im Messingrahmen



Detailansicht I, TRASH IS FASH, (A.W.)

Objekt: Modepuppe, Textilien, Mülltüten, Plastikflaschen und Plastikbecher
Fotografie: Schwarz-weiß im Messingrahmen



Detailansicht II, TRASH IS FASH, (A.W.)

Objekt: Modepuppe, Textilien, Mülltüten, Plastikflaschen und Plastikbecher
Fotografie: Schwarz-weiß im Messingrahmen

Lucy Ella-Alma Ebing

Die Installation „TRASH IS FASH“ offenbart die Materialtransformation von Alltagsprodukten zu tragbarer Kleidung. Plastikflaschen und -becher werden zu eleganten Spiralen und Mülltüten zu prächtigen Blüten verwandelt und bilden ein Kleidungsstück. Die Schwarz-Weiß-Fotografie im Messingrahmen zeigt ein großformatiges Modecover, auf dem eine weibliche Person abgebildet ist. Sie trägt Kleidung aus Mülltüten, die zu Ballonärmeln geformt und verwandelt werden. Zusammengefügte Büroklammern bilden den Schmuck. Auf dem Cover sticht der Slogan „TRASH IS FASH“ ins Auge.

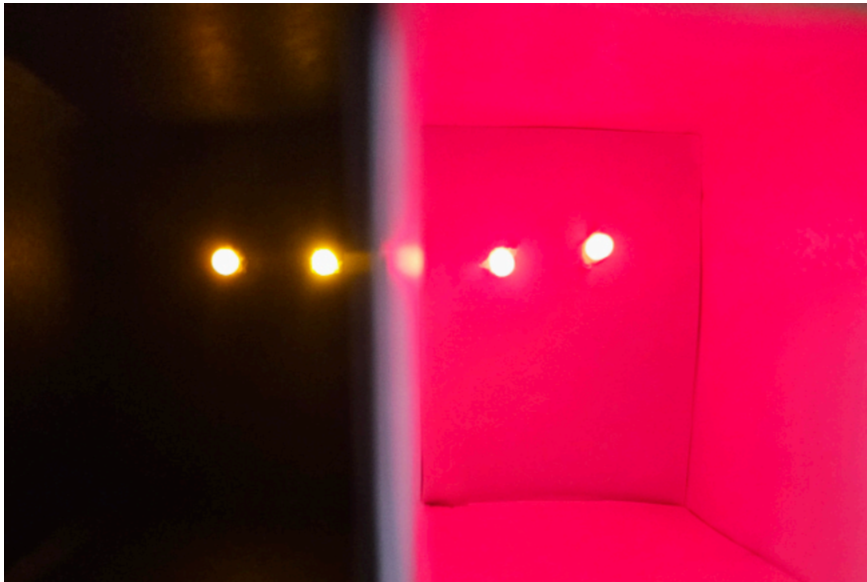
Was auf den ersten Blick wie eine modische Extravaganz erscheint, offenbart sich bei näherer Betrachtung als eine tiefgründige Botschaft. Jährlich werden mehrere Millionen Tonnen an Plastik im Meer entsorgt und die Umwelt durch diese Abfallprodukte erheblich belastet. Kunststoffe sind kaum noch aus unserem Alltag wegzudenken.

Die Installation lädt dazu ein, über den Aspekt Nachhaltigkeit nachzudenken. Sie fordert uns auf, unsere Konsumgewohnheiten zu überdenken und bewusste Entscheidungen zu treffen. Durch Upcycling werden Mülltüten, Textilien, Büroklammern, Plastikflaschen und -becher neu verwertet, Alltagsgegenstände in Kunst verwandelt und die Wahrnehmung des Abfalls, durch die Verwandlung des Materials in Mode, verändert.

„TRASH IS FASH“ ist nicht nur ein Modekonzept, sondern ein Statement und Aufruf zur Veränderung des Denkens und Handelns. Jeder von uns kann einen Beitrag dazu leisten, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.



MARA KIRSCH, *Mit geschlossenen Augen sehen*, (A.W.)
Lichtobjekte; Pappe, LEDs, 9-Volt-Batterien, Widerstände



Detailansicht I, Mit geschlossenen Augen sehen, (K.)
Lichtobjekte; Pappe, LEDs, 9-Volt-Batterien, Widerstände

Mara Kirsch

Die vier Objekte "Mit geschlossenen Augen sehen" von Mara Kirsch entspringen einer tiefen Faszination für das Phänomen der Nachbilder. Sie schaffen eine Umgebung im Ausstellungsraum, die uns dazu einlädt, aktiv unsere visuelle Wahrnehmung zu erkunden und zu reflektieren. Jede Lichtbox ist so konzipiert, dass sie das Erlebnis der positiven Nachbilder erlebbar macht. Die Innenwände der Boxen sind entweder schwarz, weiß oder spiegelnd gestaltet, um vielfältige visuelle Effekte zu erzeugen. Durch ein Schauloch können Besucher:innen und Besucher:innen einen Blick ins Innere werfen, wo jeweils LEDs in den Farben Rot, Gelb und Grün verborgen sind. Diese LEDs lassen sich durch einen Knopf auf der Rückseite der Box aktivieren.



Detailansicht II, Mit geschlossenen Augen sehen, (A.W.)
Lichtobjekte; Pappe, LEDs, 9-Volt-Batterien, Widerstände



MARGARETHA WEIß, Wann hast du mich das letzte Mal gefragt, wie es mir geht?, (A.W.)
Objekt; Stofftierbezug, Papier, Marker, Draht, Pappe, Vitrinhäube und
Galeriersockel

Margaretha Weiße

Ein mit Papier gefülltes Stofftier biegt und quetscht sich in eine scheinbar zu kleine Glasvitrine. Der Körper der Stoff-Katze ist verdreht und eingeeengt, ihr Gesicht gegen das Glas gedrückt. Die Füllung aus zahllosen kleinen Zetteln drückt sich in Ecken und Kanten durch den Stoff des Plüschtiers, welches bis zum Zerplatzen vollgestopft ist. An einigen Stellen sind die Nähte des Stofftieres schon aufgeplatzt und unzählige Zettel, zerknüllt und zusammengefaltet, quillen aus seinem Inneren hervor und ergießen sich über den Boden der Vitrine. Die Zettel sind mit verschiedenfarbigen Markern beschrieben, sodass die Worte auf der Rückseite der gefalteten Papierstücke durchscheinen. Auf ihnen stehen Sorgen, Ängste, Nöte, aber auch Träume und Wünsche, die dem Stofftier im Geheimen anvertraut wurden. An wen wenden wir uns, wenn uns etwas auf der Seele brennt? Wer hört uns zu? Wem vertrauen wir unsere tiefsten Gedanken an? Sind wir diese Person für andere? Wann wurdest Du das letzte Mal gefragt, wie es Dir geht?



Detailansicht I, Wann hast du mich das letzte Mal gefragt, wie es mir geht?, (A.W.)

Objekt; Stofftierbezug, Papier, Marker, Draht, Pappe, Vitrinenhaube und Galeriersockel



Detailansicht II, Wann hast du mich das letzte Mal gefragt, wie es mir geht?, (K.)

Objekt; Stofftierbezug, Papier, Marker, Draht, Pappe, Vitrinenhaube und Galeriersockel



NATHANIEL HEINICKE, *Join us!*, (A.W.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegel



Detailansicht I, Join us!, (A.W.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegel



Detailansicht II, Join us!, (A.W.)
Malerei; Acrylfarbe auf Spiegel

Nathaniel Heinicke

Verbindungen zwischen Menschen sind oft komplex und können häufig untrennbar sein – wir sind alle miteinander verbunden. In unserem Leben entwickeln wir uns weiter, sowohl physisch als auch mental, und sind gezwungen uns mit uns selbst auseinander zu setzen. „Join us!“ reflektiert die Fluidität von Identitäten und die Vielschichtigkeit menschlicher Beziehungen. Der ausgestellte Spiegel fordert die Betrachter:innen auf, Teil der Malerei zu werden, sich mit den dargestellten Figuren zu verbinden und sich selbst als Teil dieses größeren Ganzen zu sehen.



RIYAM ABU ALLEL, ريان [bayn], (A.W.)
Wandinstallation; Fotografie, mehrteilig



Detailansicht I, بَيْن [bayn], (A.W.)
Wandinstallation; Fotografie, mehrteilig



Detailansicht II, بَيْن [bayn], (A.W.)
Wandinstallation; Fotografie, mehrteilig

Riyam Abu Allel

Riyam Abu Allel zeigt in ihrer Arbeit flüchtige und alltägliche Szenen in Berlin Neukölln. Unterwegs mit einer kleinen, digitalen Kompaktkamera und dem Handy gelangen ihr schnelle und unverstellte Aufnahmen.

Obwohl selten im Zentrum der Bildkomposition richtet sich die Aufmerksamkeit in den zehn Fotografien ganz auf die Menschen und ihre Geschichten, von denen der gerade eingefangene Moment erzählt. Zu zweit oder zu dritt, beim Spielen, Pause machen, Plaudern oder Einkaufen.

Zugleich eröffnen die weiten und detailreichen Bildausschnitte den Raum, in dem dieses Leben aufgehoben ist. Für Betrachter:innen, die sich selbst, ihre Freund:innen, ihre Familien darin erkennen, ein Raum der Erinnerung oder der Sehnsucht.

Den oft rassistisch aufgeladenen Narrativen über diesen Stadtteil setzt die Fotografin ihre eigenen Erfahrungen und Hoffnungen entgegen – von einem Ort der Zugehörigkeit und der Solidarität.



SELINA MÜNNING, Erinnerungen an: mich, (A.W.)
Wandinstallation; Acrylfarbe auf Aquarellpostkarten, Holzklammern, Paketschnur



Detailansicht I, Erinnerungen an: mich, (A.W.)
 Wandinstallation; Acrylfarbe auf Aquarellpostkarten, Holzklammern, Paketschnur



Detailansicht II, Erinnerungen an: mich, (A.W.)
 Wandinstallation; Acrylfarbe auf Aquarellpostkarten, Holzklammern, Paketschnur

Selina Munning

Die Wandinstallation „Erinnerungen an: mich“ von Selina Munning setzt sich aus fünf abstrakt bemalten Postkarten zusammen, die durch Holzklammern an einer Paketschnur auf Augenhöhe aufgehängt sind. Die kleinen Acrylmalereien sind visuelle Übersetzungen von Erinnerungen an Momente, in denen Munning eine tiefe Verbindung zu ihrer Umwelt – Pflanzen, Tieren, Menschen... – und zu sich selbst spürte. Diese Verbindungen hallen in ihr nach wie Souvenirs ihrer inneren Erlebniswelt.

Die Einzeltitel der Postkarten deuten auf die Situationen der Verbundenheitsmomente hin: „Stör“ erinnert an ein eindrucksvolles Taucherlebnis, „Bosman Street, Stellenbosch“ und „Kirstenbosch Botanical Garden“ spiegeln Erlebnisse in Südafrika wider. „GiveTake“ reflektiert Eindrücke einer immersiven Performance, während „Umarmung“ einen meditativen Moment einfängt. Der leere Platz rechts an der Schnur steht für die Offenheit dieses kreativen Prozesses – Raum für neue Erinnerungen und die Möglichkeit zur Neuordnung.

Die Besucher:innen sind eingeladen, auch die Rückseiten der Postkarten zu erkunden. Tagebuchartige Einträge konservieren dort verbal die Momente der Verbundenheit. Die Postkarten sind an die Autorin selbst adressiert und hängen im Treppenhaus – einem Zwischenraum, einem Ort der Bewegung, wie Postkarten, die von A nach B reisen. Munning ließ sich für ihre Arbeit von Künstlerinnen wie Elizabeth Cooper, Etel Adnan und Annemarie Reichenbach inspirieren.



SÖREN UMLAUF, *Where Dragons Roam*, (K.)
Digitale Malerei / Bildbearbeitung; Magazine und Flyer, mehrteilig



Detailansicht I, Where Dragons Roam, (K.)
Digitale Malerei / Bildbearbeitung; Magazine und Flyer, mehrteilig

Sören Umlauf

"Where Dragons Roam" schafft eine alternative Realität, in der Drachen als mythologische Wesen in unserer Welt existieren. Die selbst gestalteten Magazine und Flyer zeigen, wie der Mensch auf solche Kreaturen reagieren könnte – durch Domestizierung, Nutzung ihrer Ressourcen oder durch den Versuch, sie vor dem Aussterben zu bewahren. Der Titel, der das Wort "Roam" (umherstreifen, sich frei bewegen) enthält, verdeutlicht die Idee von Freiheit und stellt diese der menschlichen Kontrolle gegenüber. Drachen stehen hier als Sinnbild für die Natur in unserer tatsächlichen Realität und verdeutlichen den Einfluss, den der Mensch auf diese ausübt.



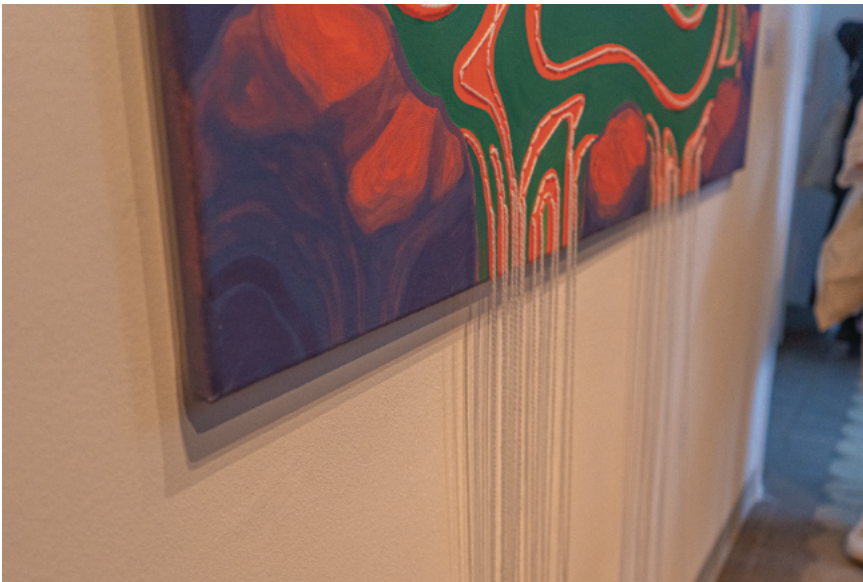
Detailansicht II, Where Dragons Roam, (A.W.)
Digitale Malerei / Bildbearbeitung; Magazine und Flyer, mehrteilig



SUDARŠANA D. SCHULTZ, *Lucid*, (A.W.)
Stickerei und Malerei; Acrylfarbe und Wolle auf Leinwand



Detailansicht I, Lucid, (A.W.)
Stickerei und Malerei; Acrylfarbe und Wolle auf Leinwand



Detailansicht II, Lucid, (A.W.)
Stickerei und Malerei; Acrylfarbe und Wolle auf Leinwand

Sudarśana D. Schultz

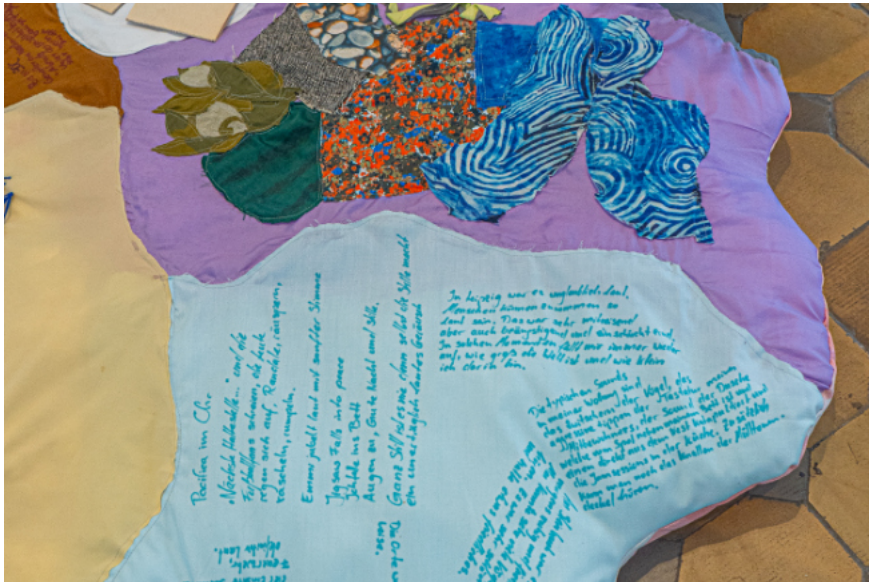
„Lucid“ ist eine Malerei und Stickerei auf einer 100 x 140cm großen Leinwand. Mit leuchtenden Farben und organischen Formen wird ein Bach dargestellt, der sich zwischen abgebrochenen Felsstücken windet und diese mit der Zeit abschleift. Die Stickerei folgt dem Flusslauf, wobei die weißen Fäden die Begrenzung des Keilrahmens überwinden. Die Landschaft entspringt der persönlichen Erfahrung, dann der Erinnerung, bis sie durch Träume umgeformt wurde.

Das Leuchten und die Ruhe des Moments sollen festgehalten werden, und mit den eigenen Traumbildern und Eindrücken verschmelzen.



TABEA BECHER, 7 Tage – 7 Menschen, (k.)

Installation, basierend auf Befragungen; Stoff, Garn, Wolle, Filzstift, Fineliner, Bleistift, Plastik, Papier, Füllwatte



Detailansicht I, 7 Tage – 7 Menschen, (A.W.)
 Installation, basierend auf Befragungen; Stoff, Garn, Wolle, Filzstift, Fineliner,
 Bleistift, Plastik, Papier, Füllwatte



Detailansicht II, 7 Tage – 7 Menschen, (A.W.)
 Installation, basierend auf Befragungen; Stoff, Garn, Wolle, Filzstift, Fineliner,
 Bleistift, Plastik, Papier, Füllwatte

Tabea Becher

Was begegnet uns in einer Woche? Welche Orte besuchen wir, wie nehmen wir sie wahr? Wonach riechen sie? Wie klingen diese Orte?

Die Installation 7 Tage – 7 Menschen basiert auf einwöchigen Befragungen und lädt die Betrachter:innen ein, auf dem Alltag anderer Platz zu nehmen.

Die Patchworkdecke verbindet die einzelnen Befragungen über den Alltag der Menschen miteinander und bietet die Möglichkeit, genauer hinzuschauen.



WINONA DAMM, Diffundierte Stimmung I, (K.)
Skulptur; Sandstein



WINONA DAMM, Diffundierte Stimmung II, (K.)
Installation; Sand



Detailansicht, Diffundierte Stimmung I, (A.W.)
Skulptur; Sandstein



Detailansicht, Diffundierte Stimmung II, (K.)
Installation; Sand

Winona Damm

In der Ausstellung sind zwei Arbeiten mit dem Titel „Diffundierte Stimmung“ zu finden. Eine Sandstein-Skulptur (Maße: 40cm x 20cm x 7cm) und ein Quader aus Sand mit Fußabdrücken auf der oberen Seite (Maße: 38cmx38cmx12cm).

Die Sandstein-Skulptur zeigt eine weibliche Figur, mit symmetrischer Haltung, die den Kopf nach oben geneigt und die Augen geschlossen hat. Zur rechten der Skulptur ist ein unbearbeiteter Teil des Ausgangssteins zu sehen. Im Verhältnis zum realen Menschen ist die Figur sehr klein und so präsentiert, dass Betrachter:innen von oben auf den Stein herab blicken.

Der Quader ist aus gestampften, feuchten Sand angefertigt und mit keinen weiteren Bindemitteln verfestigt. Durch geringe äußere Einflüsse könnte der Quader zerfallen und die gegebene Form sich wieder verflüchtigen. Die nackten Fußabdrücke sind die eines erwachsenen Menschen und stehen somit im Größenverhältnis zu ebendiesen.

Ausgangspunkt des Arbeitsprozesses war eine ganz bestimmte Stimmung von Ruhe und Ausgeglichenheit. Dieses Gefühl lässt sich durch die bekannten Aussprüche von „sich erden“, „Sonne tanken“, sowie „den Wind auf der Haut spüren“ beschreiben. In solchen Momenten kann die Anspannung, der Alltagsstress weichen und die Zufriedenheit, die Ruhe und das Genießen in den Körper einkehren.

Beschrieben werden soll eine konkrete Stimmung, die sich in der Natur einstellen kann und die von dieser Umgebung hervorgerufen wird. Sie ist geprägt durch die Vergänglichkeit des Moments und durch den Kontrast zum alltäglichen Umfeld.

Diffundieren bedeutet in der Chemie „in einen anderen Stoff eindringen; verschmelzen“ und in der Physik „zerstreuen“.